

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

Lesen die Jahrgangssumme der Zeitungs- und Anzeigen-Preise in jeder Nummer. — Reflektieren die Jahrgangssumme der Zeitungs- und Anzeigen-Preise in jeder Nummer. — Reflektieren die Jahrgangssumme der Zeitungs- und Anzeigen-Preise in jeder Nummer.

Erste

Druckerei, Druckerei und Buchdruckerei. — Druck und Verlag von Heinrich Dreßbach, Flörsheim a. M., Hauptstraße Nr. 6. — Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreßbach, Flörsheim a. M.

Nummer 51.

Donnerstag, den 29. April 1915.

19. Jahrgang.

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Die männlichen Einwohner, welche bis Ende des abgelaufenen Kalenderjahres das 18. Lebensjahr vollendet hatten, bis zum vollendeten 50. Lebensjahre sind in hiesiger Gemeinde zur Hilfeleistung bei vorkommenden Bränden und Teilnahme an den Übungen der Feuerwehr während der Dauer des Kriegszustandes verpflichtet. In nächster Zeit wird bereits eine Übung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr abgehalten, bei welcher die vorbezeichneten Personen zu erscheinen haben. Bei dieser Gelegenheit wird auch die Einteilung der Mannschaften zu den einzelnen Dienstleistungen vorgenommen.

Flörsheim, den 28. April 1915.

Die Polizeiverwaltung:
Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung des Quartiergeldes für die Zeit vom 1. März bis 6. April erfolgt während den Dienststunden der hiesigen Gemeindefasse am Freitag, den 30. April sowie Montag, den 3. Mai und folgende Tage. Am 1. Mai können wegen der Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützung Quartiergelder nicht abgegeben werden.

Es gelangen zur Auszahlung M. 1.20 vom Staat, sowie eine Zulage von 40 S pro Tag und Kopf. Für die Zeit vom 21. März ab, von welchem Tage an den Soldaten das Brot durch die Militärverwaltung gestellt wurde, kommen hierfür täglich 15 S in Abzug, so daß vom 21. März ab täglich M. 1.45 pro Mann vergütet werden.

Flörsheim, den 28. April 1915.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Die zur Auszahlung gelangenden rückständige Quartiergelder zahle ich wie folgt aus:

1. Für die Quartiergeldempfängerberechtigten mit dem Anfangsbuchstaben A bis einschl. H am Freitag den 30. ds. Mts.

2. Mit dem Anfangsbuchstaben I bis einschl. R am Montag, den 3. Mai ds. Js.

3. Mit dem Anfangsbuchstaben S bis einschl. Z am Dienstag, den 4. Mai ds. Js.

4. Mit dem Anfangsbuchstaben A bis einschl. Z am Mittwoch, den 5. Mai ds. Js.

Am Samstag, den 1. Mai ds. Js. ist die Gemeindefasse für die Empfangnahme der Quartierverpflegungsgelder geschlossen, es kommen am 1. Mai ds. Js. nur Kriegsfamilien- und Kreiszusatzfamilienunterstützungen, Pensionen, Veteranen- und Militärinvalidenrenten und sonstige Unterstützungen zur Auszahlung. Kassenstunden Vormittags von 8 bis 12 Uhr.

Flörsheim, den 29. April 1915.

Die Gemeindefasse: Claas.

Bekanntmachung.

Die noch nicht abgehobenen übergezählten Staatssteuerbeträge bitte ich bis zum 15. Mai d. Js. bei der Gemeindefasse in Empfang zu nehmen. Unter obiger Aufforderung sind auch diejenigen Personen mit einbezogen, die vor einigen Wochen vor der Gemeindefasse den Bescheid erhielten, die obengenannten Beträge würden von der Staatskasse direkt erstattet.

Flörsheim, den 29. Mai 1915.

Die Gemeindefasse Claas.

Bekanntmachung.

An die baldgefl. Zahlung der rückständigen Gemeindefälle, wie Steuern, Polizei- und Schulstrafen, Gebühren usw. wird nochmals erinnert.

Flörsheim, den 29. April 1915.

Die Gemeindefasse Claas.

Bekanntmachung.

Die Kriegsfamilien-Unterstützung für die Frauen der einberufenen Mannschaften ist lt. Ministerialerlaß vom 13. April ds. Js. auch für die Sommermonate auf 12 Mark monatlich festgesetzt worden, so daß eine Herab-

setzung der Unterstützungsbeträge vom 1. Mai ds. Js. nicht erfolgt.

Flörsheim, den 28. April 1915.

Der Bürgermeister Laud.

Bekanntmachung.

Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte in Berlin, zu deren Gunsten die im Handel befindlichen Futtermittel beschlagnahmt worden sind, hat ihre Tätigkeit der Futtermittelverteilung nunmehr aufgenommen. Damit ausstehende Mengen von Futtermitteln bezogen bzw. bei der Bezugsvereinigung gesichert und ihre zweckentsprechende Zuweisung erfolgen kann, soll in den nächsten Tagen eine Erhebung über die Größe des Viehbestandes, die Vorräte und den Bedarf an Futtermitteln für die Zeit bis Oktober ds. Js. erfolgen. Die Landwirte und Tierhalter werden darauf hingewiesen, daß die Lieferung von Futtermitteln für die Zukunft nur auf Grund der abgegebenen Anmeldungen erfolgen wird, und daß alle früheren Bestellungen durch diese Bedarfsfeststellungen hinfällig werden, wie auch verspätet eingehende Bestellungen oder unvollkommen ausgefüllte Anmeldungen keinerlei Anspruch auf Berücksichtigung haben.

Die hierzu erforderlichen Formulare werden den Viehbesitzern zugehen und diese sind sofort auszufüllen und beim hiesigen Bürgermeisteramt bis spätestens zum 29. April, nachmittags 5 Uhr zurückzugeben. Die Formulare werden nicht abgeholt.

Flörsheim a. M., den 23. April 1915.

Der Bürgermeister: Laud.

Vom Weltkrieg.

Glänzender Sieg der Türken.

Das erste feindliche Landungskorps an den Dardanellen völlig vernichtet. Zwei feindliche Schiffe in Grund geschossen, zwei weitere schwer beschädigt.

Konstantinopel, 27. April, 5.25 Uhr nachm.

(Nichtamtl. Wolff-Tele.)

Das türkische Hauptquartier teilt mit:

Die Ufer von Sighin Dere, westlich von Sed ul Bahr, sind vom Feinde gefäubert. Der Feind, der in der Nähe von Kaba Teps gelandet war bemühte sich unter dem Schutze des Feuers seiner Schiffe sich in seiner Verteidigungsstellung zu halten.

Heute früh nahmen unsere Truppen die genannten Stellungen im Sturm, zwangen den Feind, sich auf seine Front zurückzuziehen und fügten ihm außerordentlich schwere Verluste bei. Ein Teil des Feindes der nach dem Meere zu flieht, flüchtet sich in seine Schaluppen und entfernt sich schleunigst. Diejenigen, die nicht fliehen können, entfallen die weiße Fahne und ergeben sich in Massen.

Wir haben festgestellt, daß ein feindlicher Transportdampfer, von den Geschossen unserer Artillerie getroffen, vor Ari Burun sank.

Eine in letzter Stunde 4.30 Uhr eingetroffene Meldung besagt, daß die feindlichen Streitkräfte, welche auf vier Brigaden geschätzt werden, an der Küste von Kaba Teps ins Meer geworfen worden sind.

Ein feindlicher Kreuzer wurde mit zerbrochenem Mast und havariertem Hinterschiff nach Tenedos geschleppt.

Engländer in deutschen Uniformen.

DDP. Berlin, 28. April. (Chr. Bln.)

Der Kriegsberichterstatter der „B. Z. a. M.“ schreibt über einen völkerrechtswidrigen Mißbrauch der deutschen Uniformen durch englische Soldaten: Während eines Gefechts sahen unsere Truppen plötzlich etwa 1000 Meter vor sich eine Gruppe deutscher Soldaten, die ein Maschinengewehr bei sich hatten. Sie glaubten natürlich daß sie es mit Kameraden zu tun hätten, denn die Leute trugen ganz vorchriftsmäßige deutsche Uniformen und Helm dazu. „Nicht schießen! Deutsche! riefen sie den vermeintlichen Kameraden zu, aber diese hatten inzwischen das Maschinengewehr in Stellung gebracht u. begannen auf die Unseren ein mörderisches Feuer zu richten. Diese hinterlistige Tat wurde sofort bestraft,

denn nicht einer von den Verrätern entging dem Feuer, das die Unseren nun auf sie richteten, sondern alle bis auf den letzten Mann wurden niedergemacht. An anderen Stellen der Front griffen die Engländer in dichten Gruppen-Kolonnen an, von denen eine Schützenlinie in deutschen Uniformen gegen unsere Stellungen sich bewegte. Man sieht also, es handelt sich nicht um eine von einigen wenigen Uebereifrigen begangenen Vorstoß gegen das Völkerrecht und gegen den ehrlichen Kriegsgebrauch, sondern um ein mit Wissen und Willen der englischen Führer geübtes Verbrechen.

Totales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 29. April 1915.

— Landsturmusterung. Das Musterungsgeschäft des ungedienten Landsturms 2. Aufgebots, also der Geburtsjahrgänge 1869 bis 1875 für den Bezirk des 18. Armee-Korps beginnt am Montag, den 10. Mai.

* Der unaufgeklärte Lustmord Die Ermittlungen bezüglich der Mordtat an der Katharine Oberst, die in Frankfurt in der Rannengießergasse als Verkäuferin in einem Zigarrengeschäft tätig war und deren verstümmelte Leiche bei Flörsheim gelandet wurde, haben zur Verhaftung eines Verdächtigen geführt, und zwar des „kleinen Herrn“, der am 19. Dezember mit der Oberst zusammen gesehen wurde und in ein Kino mit ihr gehen wollte. Er sah bereits im Gefängnis wegen anderer Delikte, als die Leiche gelandet wurde. Er hat sich besonders dadurch verdächtig gemacht, daß er Pelz und Hut der Oberst verkauft hat. Er leugnet die Tat und will die Kleidungsstücke von einem Unbekannten erhalten haben. — Als mutmaßlicher Mörder soll, wie wir von anderer Seite hören, der etwa 22 Jahre alte Monteur Franz Bauer aus Gerichtsheim im Elsaß, der eine Anzahl Einbrüche und Diebstähle auf dem Korbholz hat, dringend verdächtig sein. Bauer soll sich bei seiner Vernehmung sehr renitent bewiesen haben.

Ferner wird hierzu geschrieben:

Bei den Nachforschungen der Polizei nach dem Mörder der Katharina Oberst aus der Jagtstraße 28 hat man jetzt den in den Ausschreibungen vielgenannten „kleinen Herrn“ ermittelt. Es handelt sich um einen Mann, der sich seit etlichen Wochen wegen verschiedener Vergehen in Untersuchungshaft befindet. Der Mann, dessen Name geheim gehalten wird, hat mit der Oberst am Tage ihres Verschwindens zusammen ein Kino besucht; er wurde jetzt auch mit Bestimmtheit als die Persönlichkeit erkannt, die nach der Ermordung des Mädchens die Kleider, den Hut und den Pelz desselben einem hiesigen Händler verkauft hat. Zwar will der „kleine Herr“ die Sachen von einer dritten, ihm unbekannten Person erhalten haben; doch dürfte diese Behauptung nicht stichhaltig sein. Inzwischen verfolgt die Polizei auch noch andere Spuren, über deren Ergebnis noch Schweigen bewahrt wird.

Eine neuere Meldung besagt: Als mutmaßlicher Täter kommt der 22jährige Monteur Franz Adam Bauer aus Gerichtsheim im Elsaß in Frage. Bauer der bisher Kronprinzenstraße 26 wohnte, wurde vor einigen Wochen wegen eines hier begangenen Einbruchs verhaftet.

Verantwortlicher Redakteur, L. W. Willi Thomas, Flörsheim a. M.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag, 6 Uhr 3. Seelenamt für d. gef. Anton Hödel, 6 1/2 Uhr Amt für Schulkind Maria Schleidt.

Samstag, 6 Uhr hl. Messe für die Pfarrgemeinde im Schwesternhaus, 6 1/2 Uhr Amt für Josef Kohl statt Kranzspende.

Sportverein 1909. Samstag den 1. Mai abends 9 Uhr findet eine Versammlung im Vereinslokal statt. Zu derselben laden wir alle Mitglieder höflich ein und bitten um vollzähliges Erscheinen.

Mein Geschäft befindet sich
von Anfang Mai ab
Grabenstraße 8.

H. Heckmann

Mode-Haus.

Das indische Rätsel.

In Englisch-Indien, wo es unter den Eingeborenen schon lange gährte, gewinnt nach den neuesten Nachrichten die revolutionäre Bewegung beständig an Ausdehnung. Große Massen von Aufständischen durchziehen plündernd und raubend das Land, treiben sogar Steuern ein, und die Obrigkeit ist machtlos. In Singapur hat vor einiger Zeit ein Eingeborenen-Regiment, das das Konzentrationslager der deutschen Kriegsgefangenen bewachte, sich mit diesen verständigt und sie befreit. Unter diesen befanden sich auch einige Offiziere der belandischen untergegangenen „Vanden“. Dann wendete sich das Regiment gegen seine englischen Offiziere und tötete sie. Da die ausländische Bewegung sich auch unter der gebildeten Bevölkerung immer mehr ausbreitet, wird die englische Regierung große Schwierigkeiten zu überwinden haben, um Ordnung und Ruhe wiederherzustellen. Nicht ohne Sorge schreiben englische Blätter, daß „das indische Rätsel während des Weltkrieges die wichtigste Frage für England“ sei.

Wie ernst und bedeutungsvoll die Säkung in Indien für das englische Weltreich ist, zeigt am besten ein Blick auf die Geschichte des Madraslandes. Um das Jahr 2000 v. Chr. wanderte das arische Volk der Hindu oder Indier in das Pandjab-Tiefenland, das Gebiet zwischen dem Salween, einem Nebenflusse des Ganges, und dem Indus und dann weiter nach Hindostan und Delan ein und unterwarf die ursprüngliche Bevölkerung. Unbestritten behaupteten die Indier fast drei Jahrtausende ihre Herrschaft; denn der Kriegszug Alexander des Großen im Jahre 326 v. Chr. führte nur bis an die Osgrenze des Pandjab. Erst zu Anfang des 8. Jahrhunderts wurden die Indier aus ihrer Ruhe aufgerüttelt, als die Araber in Sind eindringen, es vollständig eroberten und ihre Herrschaft auch auf die Halbinsel Indostan ausdehnten. Im Jahre 1001 unternahm Mahmud von Ghazni, einer der größten Herrscher und Eroberer Asiens, seinen ersten Kriegszug nach Indien, von dessen einstiger Größe ungeheure Ruinen, Trümmerstädte, Ruinenbauten aller Art und eine reiche Literatur Zeugnis ablegen, und drang auf weiteren Zügen bis nach Delhi vor.

Neue Einfälle erfolgten im 13. Jahrhundert durch die mongolischen Scharen Dschingis Chans und um das Jahr 1400 durch die turkistanischen Scharen unter Timur. Von Venedig war die Eroberung des Sultan Baber von Samarkand, der im Jahre 1526 das Reich des Großmoguls zu Delhi und Agra gründete. Unter seinen Nachfolgern erhob es sich zu großer Blüte, sank aber dann von seiner Höhe herab. Inzwischen hatten die Europäer in Indien festen Fuß gefaßt. Seit dem Jahre 1498, da Vasco da Gama in Kalkutta landete, bemühten sich zunächst die Portugiesen der Westküste, aber ein großer Teil ihrer Besitzungen fiel den Holländern zu, seitdem deren Kolonialmacht durch die Gründung der Ostindischen Kompanie erstarkt war. Bald wurden sie durch die stets ländergeringeren Engländer verdrängt, die durch glückliche Kriege und nicht weniger durch kluge Verrechnung der Feindseligkeiten unter den schwachen einheimischen Fürsten sich zu Herren von ganz Vorderindien, geringe Gebietsstücke ausgenommen, gemacht hatten.

Durch die Ostindische Kompanie, eine Handelsgesellschaft von etwa 2000 Privatleuten, beherrschte England ein Land, größer als das Deutsche Reich, Italien, Spanien und Frankreich zusammengekommen. Infolge des blutigen Kampfes der Eingeborenen vom Jahre 1857 aber, der die ganze englische Herrschaft gefährdete, wurden im darauffolgenden Jahre die Länder der Ostindischen Kompanie in ein Vizekönigreich umgewandelt und im Jahre 1876 zu einem Kaiserium Indien erhoben. Die wichtigsten Reichtümer in der neueren Geschichte Englisch-Indiens sind die Kriege mit Afghanistan im Jahre 1839 und mit Birma, das im Jahre 1885 mit Indien vereinigt wurde.

Die Hauptstadt des englisch-indischen Kaiserreiches ist die auf sumptuösem und ungemein hohen Gebirge gebaute Stadt Kalkutta, eine der ersten Handelsstädte der Welt. Sie hat etwa eine Million Einwohner, ist der Sitz

des Vizekönigs und aller höchsten Verwaltungsbehörden und liegt am Ufer, dem westlichen Hauptarm des Ganges. Die Häuser, die mehrere Stunden dem Ufer entlang an der Straße stehen, wie auch in der Hauptstadt selbst, sind häufig mit Schilf und Rohr gedeckt, mit kleinen Galerien umgeben und beinahe ganz aus Bambus und Flechtwerk gebaut. Diejenigen, die den Mohammedanern und Hindus aus der Mittellasse als Wohnung dienen, bestehen aus Ziegeln und haben flache Dächer und sehr schmale Fenster. Kalkutta ist eine der teuersten Städte der Erde, in der sich der Luxus des Morgenlandes und des Abendlandes vereinigen.

Entgegen den ersten englischen Berichten, nach denen die Meuterei in Singapur nur örtliche Bedeutung hatte, wird jetzt immer klarer, daß es sich um eine weitverbreitete, wohl vorbereitete Bewegung handelt, die ohne Zweifel auch mit dem Afghanen-Einfall in Verbindung steht. Wird England hier in einen ernsthaften Kampf verwickelt, in den es aus Selbsthaltungszwecken mit ungeheuren Kräften eintreten müßte, so würde seine Stellung im Weltreiche außerordentlich schwächer, besonders, wenn in Verbindung mit einem ersten Aufstand in Indien eine Bedrohung der englischen Herrschaft in Ägypten Sand in Hand geht.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Zentralbehörde zugekommene Nachrichten.

Russische Furcht vor Hindenburg.

Russische Gefangene berichten, einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ zufolge, daß die russische Offensiv im Ostteil der Waldkarpoden lässig geführt wird, weil im russischen Heere große Ungewissheit über die weiteren Pläne der österreichisch-ungarischen und deutschen Heere herrscht, besonders aber ein neuer Schlag Hindenburgs befürchtet wird. Infolgedessen haben die Russen beschlossen, einen großen Teil der Truppen nötigenfalls sofort nach Westgalizien abzurufen zu lassen. Die Russen bilden die neu eingetroffenen Rekruten knapp hinter der Front aus, um im Bedarfsfälle die Lücken ausfüllen zu können. Propagandawerke legen sich an der ganzen Front des russischen Heeres bemerkbar.

Die Flucht aus Ypern.

„Petit Journal“ meldet, daß in Paris zahlreiche Flüchtlinge aus dem Gebiet von Ypern eingetroffen sind, welche von den Militärbehörden zum Verlassen der Heimat aufgefordert worden waren. — Man scheint also nicht besonders hoffnungsfroh zu sein.

Ein neuer Dardanellenangriff?

Nach den Berichten englischer Blätter enthalten die Verbündeten im östlichen Mittelmeer die lebhafteste Tätigkeit. Es werden umfassende Vorbereitungen für neue Operationen getroffen. Besonders große Ereignisse werden in Kleinasien erwartet. Auch die Türken arbeiten angestrengt Tag und Nacht an der Verstärkung aller Befestigungen und Anlage neuer Befestigungswerke. Man will annehmend alle Kraft daranlegen, die Halbinsel Gallipoli zunächst zu belegen, um dort eine große Armee für den Angriff auf Konstantinopel zu sammeln. Nach einer „Reuter-Meldung“ wurde das englische Linienschiff „Triumph“ durch drei Granaten der Batterien an den Dardanellen, während es die türkischen Stellungen auf Gallipoli beschloß, getroffen. Der angerichtete Schaden ist angeblich unbedeutend. (Wenn „Reuter“ sich schon entschießt, die drei Treffer anzugeben, dürfte der Schaden auf dem „Triumph“ in Wirklichkeit aber doch nicht so ganz unbedeutend sein. D. Red.)

Englands Hilfsstruppen.

Nach einer Meldung der „Frankf. Zig.“ wird über Konstantinopel aus Ägypten berichtet, daß die dortigen australischen Truppen, etwa 23.000 Mann, abgelöst und nach Australien beimokrirt worden seien. Ihre Demoralisierung habe einen so hohen Grad erreicht, daß begründete

Gefahr bestanden habe, sie werde auch auf die andern Truppen überreifen.

Der Sieg bei Ypern.

Der große Erfolg, den unsere Truppen in der Gegend von Ypern errungen haben, ist nicht nur allen feindlichen Anstrengungen zum Trotz gesichert, sondern auch noch erweitert worden. Zuerst hatten unsere Truppen in einer Breite von neun Kilometern den feindlichen Anlauf über den Ypern-Kanal unternehmen können, haben dabei die Drie Langermaerd, Steenstraete, Het Sas und Wilken erobert und sich den Übergang über den heilumitrittenen Ypernkanal erzwungen. Seit genau sechs Monaten wahren hier die heftigsten Kämpfe um den Besitz des Kanals. Mit ungeheurer Übermacht haben die Engländer hier mehrfach versucht — man erinnere sich nur an den englischen Armeebefehl von „der gewaltigen englischen Übermacht“ —, die deutschen Linien zu durchbrechen und unser Heer zurückzuwerfen.

Aber alle Anstrengungen, die eisernen Klammern zu sprengen, waren vergebens. Nach russischer Art haben die Engländer selbst vor den gewaltigen Verlusten nicht zurückgeschreckt, um an dieser Stelle vorwärts dringen zu können, da sie wußten, daß ein Erfolg an dieser Stelle gerade von der größten moralischen Bedeutung sein würde. Aus diesem Grunde ist auch der deutsche Sieg bei Ypern — und vor allen Dingen seine weitere Ausdehnung und Sicherung — von ungewöhnlichem Wert. Schon die rein tatsächlichen Erfolge, die zuerst 1000 Gefangene und 30 Geschütze umfaßten und dann in so erheblichem Umfange wuchsen, sind für einen Stellungskampf recht beträchtlich zu nennen. Auch die Tatsache, daß sich unsere Truppen auf dem westlichen Ufer des Ypern-Kanals festsetzen konnten, ist für den weiteren Fortgang der Kämpfe nicht unbedeutend.

Das Bedeutendste ist der moralische Eindruck des Sieges über die englische Übermacht. Es hat sich auch hier gezeigt, daß die deutschen, tapieren und gut ausgebildeten Soldaten den mangelhaft ausgerüsteten und nur wenige Wochen ausgebildeten Soldaten bedeutend überlegen sind. Nicht die Zahl hat die Entscheidung gebracht, sondern das moralische Übergewicht, das gut ausgebildete und opferwillige Soldaten über zusammengekauften Söldnertruppen haben. Darin liegt in erster Reihe der große Wert unseres Sieges über die Engländer. Nicht zu unterschätzen ist auch der große Wert des verlorenen englischen und französischen Kriegsmaterials. In jener Unterredung, die French einem Zeitungsmann gewährte, wies er darauf hin, daß er Munition und immer wieder Munition brauche. England kann nur mühselig das Notdürftigste an Munition aufbringen. Haben aber noch die Verbündeten beträchtliche Verluste an Geschützen und Munition durch Eroberung seitens der deutschen Truppen aufzuweisen, dann lassen sich ihre Munitionsorgane in absehbarer Zeit nicht bestreiten. Anstatt neue Munition zu erhalten, hat French jetzt eine große Menge davon verloren. Auch darin liegt ein Teil der Bedeutung unseres erwarteten Sieges am Ypernkanal.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das Mitglied des preussischen Herrenhauses, Major a. D. und Landtagsdirektor a. D. Paul von Bloh, ist infolge eines Herzinfarktes am 78. Lebensjahre gestorben. Der Verbliebene war am Präsidenten des Verbandes des alten und des festgestellten Grundbesitzes im Landkreisbezirk Kamin und Sinterpommern am Lebensabend in das Herrenhaus berufen worden.

England.

Die Engländer stehen im Begriffe, außer den bisher besetzten griechischen Inseln Zennos, Ambros und Tenedos auch Mytilene und Chios zu besetzen. Sämtliche für Truppenlandungen nötigen Vorbereitungen wurden auf den letztgenannten beiden Inseln getroffen. In Begleitung des englischen Generalkonsuls in Smyrna besichtigte Oberst

Dawson eingehend Mytilene und Chios. Dawlen behandelte dabei die griechischen Behörden vollkommen als Null. Genau die gleiche Taktik befolgt die Engländer schon auf Tenedos. Der griechische Gendarmeriehauptmann, der um Aufklärung über die Bandung der englischen Truppen auf griechischem Gebiet ersuchte, wurde aus der von den Engländern besetzten Zone weggeführt mit dem höflichen, aber bestimmten Erwidern, sich künftig um seine eigenen, aber nicht um englische Angelegenheiten zu kümmern.

Italien.

Nach der Turiner „Gazette del Popolo“ hat die Arbeitskammer von Turin beschlossen, im Falle der Beteiligung Italiens am Kriege den Generalstreik zu erklären. Nach dem Blatte hat der Zentralvorstand der italienischen Gewerkschaften beschlossen, über die Frage des Generalstreiks im Kriegsfall eine Abstimmung unter allen Arbeitskammern und Fachgenossenschaften zu veranstalten. Der Zentralvorstand der sozialistischen Partei Italiens ist zu einer Sitzung nach Mailand einberufen, um über die gleiche Frage zu entscheiden.

Schweden.

„Nationaltidning“ meldet aus Stockholm: Der russische Plan einer Zusammenkunft schwedischer Reichstags- und russischer Dumamitglieder erfährt in der schwedischen Presse völlige Ablehnung. Die Duma sei in keiner Weise als Vertretung eines Verfassungsstaats zu betrachten. Daher müsse der russische Plan, wenn er überhaupt ernst gemeint sei, als erledigt gelten.

Rußland.

Die „Nowoje Wremja“ meldet aus Moskau, daß wegen Teuerung der Lebensmittel, insbesondere von Fleisch und Brot, bedeutende Unruhen ausgebrochen sind. Eine Reihe von Bädern und Fleischerläden wurde zerstört. Der Gehilfe des Stadthauptmanns Oberst Model, der Polizeimeister Solotareff und der Reitermeister Woiß sind durch Steinwürfe schwer am Kopfe verwundet worden.

Asien.

Die „Times“ melden aus Tokio: In den Verhandlungen zwischen Japan und China ist eine völlige Stagnation eingetreten. Man glaubt, Japan werde genötigt sein, die ganze Frage durch ein Kompromiß zu lösen, und zwar vor dem Zusammentritt des Parlaments, um einer Erregung der öffentlichen Meinung zuvorzukommen. Die Ausländer in Japan sind entsetzt gegen die japanischen Forderungen, die die wohlverordneten Rechte anderer verletzen würden.

Volkswirtschaftliches.

Der deutsche Arbeitsmarkt. Über die Lage des deutschen Arbeitsmarktes im März 1915 berichtet das vom Reichlichen Statistischen Amt herausgegebene „Reichs-Arbeitsblatt“ in seinem April-Hefte wie folgt: Auch für den achten Kriegsmaschine tritt derselbe lebhafteste Beschäftigungsgrad der meisten deutschen Gewerbebetriebe hervor, der seit einer Reihe von Monaten für die Wirtschaftslage kennzeichnend ist. Einige Industrien haben im März noch eine weitere Steigerung ihrer Tätigkeit erfahren. Nach den Berichten der einzelnen Unternehmungen und Verbände, wobei der Kohlenbergbau ungewöhnlich starke Nachfragen aufweist, in verschiedenen Gebieten ist noch eine weitere Erhöhung des Abzuges und der Förderung eingetreten. Auch die Holzindustrie, Erzeugung verzeichnet im März eine Steigerung. Insbesondere macht sich eine weitere Verbesserung des Beschäftigungsgrades bei den Stahl- und Walzwerken geltend. Auch die übrigen Zweige der Metallindustrie haben, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, eine Steigerung der Tätigkeit erfahren. In der Maschinenindustrie behauptete sich im Berichtsmaschine nicht nur die lebhafteste bisherige Beschäftigung, sondern der Tätigkeitsgrad verstärkte sich teilweise im Vergleich zum Vormonat noch; Ähnliches gilt auch für die elektrische Industrie. Die chemische Industrie und das Spinnstoffgewerbe weisen im ganzen keine wesentliche Veränderung auf; einzelne Abweichungen liegen hier anderweitigen Steigerungen in der Beschäftigung gegenüber. Für den Baugewerbe kann über eine wesentliche Besserung noch nicht berichtet werden. Die Arbeitslosigkeit hat sich weiterhin verringert.

morgen hatten wir die erste Sitzung, wobei sie zufällig erbrü —

„Und bei dieser Gelegenheit sagte sie dir ihr Leid, mich nicht zum Narren haben zu können.“ „großte der Doktor. Abzugs, Freund Egon, rate ich dir, hüte dein Herz, das bei euch Künstlern meist in den Augen liegt.“

„Sei unbeforgt,“ versetzte der Künstler, „vor der Gefahr beschützt mich meine eigene Häßlichkeit. Ich möchte viel eher glauben, daß du ihren Anblick meidest.“

„Um mein Herz nicht zu verlieren,“ lachte der Doktor. „Verzühle dich, mein Schatz, erlaube ich kaum, daß ich etwa bei den Damen als Schönheit gelte, und zweitens schützt mich die Erfahrung vor den Reizen falliger Schönen.“

Der junge Mann schrak auf. Der bittere Ton in der Stimme seines älteren Freundes hatte ihn peinlich berührt. „Ich muß fast glauben, Doktor, das Gellatich der Bienen dieses Bades hat auch dein Ohr gefunden, denn nach den Äußerungen der Frein von Berner müßte ich annehmen, daß ihr einst gute Freunde gewesen seid.“

„Gute Freunde?“ Die Stimme des Doktors schallte vor verhaltener Erregung zu alt, aber er hatte sich bald in der Gewalt, denn er fuhr rasch fort: „Wie man's nimmt. Du weißt, daß ich mich für die diplomatische Laufbahn vorbereite, daß ich aber infolge des Vubensreiches eines meiner besten Freunde den diplomatischen Dienst quittieren mußte. Es ist mir übrigens inzwischen klar geworden, daß ich niemals etwas Bedeutendes leisten hätte.“

Das seltsame Licht.

Erzählung aus der Vorgeschichte des Weltkrieges 1) von Elmar Fehr u. Starfegg.)

I.

Ein wunderbarer Juliabend hatte sich über das Bad herniedergelassen, das die Fremden aller Weltstelle sich allommerlich vereinigen sah, so weit sie eben in der Lage waren, die Preise auszubringen, die man hier nicht nur für den Lebensunterhalt, sondern auch für die kleinste Dandierung bezahlen mußte.

Wer in Deutschland, England oder Frankreich, in Spanien oder im Lande der tausend Millionen, oder in dem nie enträffelten Amerika von diesem Bade sprach, nannte nicht seinen Namen, sondern jagte schleichend: „Das Bad“.

Um diese Zeit stand die „Saison“ im Bade in höchster Blüte. Die Gesellschaft dreier Erdteile gab sich auf der glänzenden Kurpromenade ein Rendezvous. Der weite Kurpark hallte wider von dem Durcheinander einer ungeheuren Menschenmenge, in der sich Repräsentanten der Bäderwelt aller Großstädte, Künstler von Mail, Sportsleute und Diplomaten aller Länder in buntem Gemisch bewegten.

Die Diplomatie pflegte gewöhnlich in einem Boudoir zusammenzukommen, in dem nur die höchste Aristokratie nach stillschweigendem Aberein kommen Zutritt erhalten hatte. Blühte also der diplomatische Verkehr gleichsam eine Kasse für sich, so gab es auch noch andere

so genannte geschlossene Kreise, die die bei ihnen geheiligten Rechte und Bräuche außerordentlich bewachten und jede Verletzung sehr streng ahndeten.

Woche dem Manne und weiche der Frau, die sich aus irgendwelchen Gründen eine Abweichung dieser allen, von fernem Geschlechtern überkommenen Bräuche zuschulden kommen ließen. Sie wurden vor das strenge Gericht ihrer Klasse gezogen und ausnahmslos verurteilt, und zwar die Frau um so härter, als ja die Damen mit ihrem zarbiakelierten Herzen die unarmherzigsten Sittenrichterin waren.

Eines der letzten Opfer solcher schrecklichen Femgerichte war Frau von Weib-Hort, geb. Frein von Berner, eine junge schöne und über alles mädchenhaft erscheinende Witwe, die von der Damenwelt des Bades des Verbrechens für schuldig befunden worden war, die Herzen der Männerwelt zu bezaubern. Es war wie eine stille Übereinkunft unter der Damenwelt, daß man die ehemalige Frein von Berner durch sorgfältige Verleumdung, deren Natur natürlich die gesellschaftliche Harmlosigkeit nicht berühren dürfte, brandmarken müsse. Die stille Übereinkunft wurde außerordentlich streng innegehalten, und es gab kaum eine Gelegenheit, bei der man nicht über die lüne Witwe irgendein kleines Gerüchtchen in Umlauf gesetzt hätte. Die Damenwelt ist ja in solchen Dingen zum Teil kleiner. Man flüstert der nächsten Nachbarin ins Ohr, „ich habe gehört“ oder aber „es soll“ oder aber „man sagt“, und damit ist wieder ein Pauslein herangezogen zu der Pyramide von Reid, Sah und Mähau, unter der das au-

erkorene Opfer begraben werden soll. Frein von Berner schien indessen für die kleine Intrigue ihrer Umwelt nicht empfänglich zu sein. Sie schien weder Mähau noch Verleumdung zu bemerken. Während sie fest an der plätschernden Fontäne stand, plauderte sie unbefangen mit ihrem Begleiter und begrüßte die bunte Menge um sich her mit gleichmäßigem Lächeln. Wüßlich fiel ihr Blick auf eine Persönlichkeit, die nämlich ihr Interesse erweckte. Niemand kümmerte sich sonst gerade um diesen Mann, weil Dr. von Bergheim im ganzen Bade wirklich als Original bekannt war und man sich an diese etwas robuste Persönlichkeit längst gewöhnt hatte. Frein von Berner blickte unausgesetzt auf diesen Mann, der Arm in Arm mit einem jüngeren angelegentlich plauderte, als gäbe es für ihn kein Weltbad und kein anderes Publikum.

Die junge Witwe wandte sich plötzlich um, reichte einem der sie umflossenden Herrn die Hand und begann ihre Promenade.

„Hör, Freund Doktor,“ sagte dessen Begleiter, als das Paar an ihnen vorüber schritt, „ich bin bei deinem bekannten Frauenbilde ist mit dein Benehmen dieser Frau gegenüber unbegründet. Was in aller Welt konnte dich, den sonst so gewissenhaften Arzt dazu bewegen, dieser jungen Dame den Dienst zu verweigern. Du bist doch nun einmal eine Kapazität hier, und ich verstehe nicht, aus welchen Gründen du ihr deine Hilfe versagen willst.“

„Weil die Dame, wie du siehst, kerngesund ist,“ erwiderte der Doktor kurz. „Doch was weißt du denn davon?“

„Sie hat mich, ihr Bild zu malen. Heute

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Gespräch mit Hindenburg.

Im „Giornale d'Italia“ veröffentlicht Cabatino Renda weitere Einzelheiten aus einem Gespräch, das er mit dem Feldmarschall Hindenburg hatte.

Hindenburg spricht vom alten und neuen Rom, er beweist dabei eine erstaunliche Gedächtniskraft und meint: „Der Strategie lehrte, das nichts verfehlen, auch wenn bei der unendlichen großen Zahl von Einzelheiten und Umständen, die sich häufen, das Vergessen leicht wäre.“ Der Feldmarschall nimmt im Verlauf des Gesprächs Gelegenheit, die Fabeln, die im Anfang des Krieges über seinen schlechten Gesundheitszustand verbreitet waren, zu widerlegen; er erzählt die Geschichte seiner Wiederherstellung nach dem Ausbruch des Krieges und kommt dann auf Tannenberg zu sprechen. Im wichtigsten Tone sagt er: „Gewiß, auf einem Gebiet, das viermal so groß wie das von Sedan ist, wurden die Russen in der einfachen Art, die die Kriegskunst lehrt, wie in einer theoretischen Übung eingekreist. In der Mitte hatten sie eine sehr gute Stellung eingenommen und sich auch auf darin befähigt. Aber sie waren in der Mitte! Genau um Mittag kam einer unserer Flieger mit der Nachricht, daß die Einkreisung vollendet wäre, und ich gab den Befehl zum allgemeinen Vorrücken.“ Von Döpreußen spricht er als von seiner eingezeichneten Heimat. „Ich bin hier ein wenig in meinem Hause. Ich bin Döpreußen, und erlaube es jetzt mit Stolz, weil ich gewissermaßen mein Haus vor dem Feinde besetzt habe. Als ich mich zur Schlacht von Tannenberg bewegte, mußte ich durch meine Befehlshaber — und ich hatte da das Gefühl, nicht wie ein Führer eines Heeres, sondern wie ein Privatmann zu gehen, der sein Haus und seine Familie verteidigt.“

An jedem Winkel Döpreußens knüpfte sich für ihn eine Erinnerung aus seinem Leben. „Gewiß hat mein Döpreußen“, fährt Hindenburg fort, „harte Tage durchlebt. Bismarck mußte man die Russen bis zur Mitte hereinziehen, um sie in unserer Gänge zu lassen — wie manchmal die Chitruen warten müssen, daß ein Gewitter reißt wird, um es vollständig befeuchten zu können. Sie werden, als Sie das Land betreten, mit Ihren Augen die Hügel sehen haben, die sie hinter sich gelassen haben. Ich bin gewiß nicht übertrieben empfindlich, und ich glaube im Gegenteil, daß der Krieg um so dorniger ist, je rücksichtloser er geführt wird, da er bald den Frieden bringt. Der menschlichste Krieg ist der von längster Dauer. Trotzdem finde ich aber, daß, was die Russen getan haben, jede düsterste Einbildungskraft übersteigt. Der Einfall in Rußland z. B. ist eine richtige Räuberepisode gewesen: das Volk um des Bösen willen, ohne jeden militärischen Zweck, den es in dieser Gegend nicht geben kann. Andererseits sind ähnliche Sandstöße nicht zu vermeiden, da ich nicht alle meine Truppen längs der Grenze wie eine Sanitätskette ausbreiten kann. Das beste Mittel, die Sicherheit der Grenzländer zu erreichen, ist es, die Russen endgültig zu schlagen.“

Cabatino Renda spricht darauf von dem Generalstab, der Freiheit Hindenburg, Ludendorff, Hoffmann, und er hat auch für die beiden letzten Worte des höchsten Lobes. Die Unterhaltung kommt dann auf die Verhältnisse in Ostpreußen zu sprechen, wie man sie nur in einem Kriegshandbuch findet. „Eines der Mittel des Erfolges von Götterwald“, sagt er, „war die Vorgehensweise, das heilige Feuer, das in ihm das Bewusstsein entzündete, für eine heilige und gerechte Sache zu kämpfen. Und dieses hilft auch heute, und zu unserm Glück haben es auch wir.“ Gegenüber dem heutigen Kriege erscheinen aber alle Schlachten der Vergangenheit veraltet. Der Feldmarschall erinnert an St. Privat, wo er mitkämpfte: „Es war eine schreckliche Schlacht, in der von vielen Bataillonen nur ein Offizier blieb — und trotzdem konnte man sagen: eine Parade Schlacht. Vom Pferde herab konnte ich, der einfache Offizier niederen Grades, nicht nur alle feindlichen Linien unter Augen haben, sondern die Bewegungen von ganzen Divisionen verfolgen. Heute

wählten wir ohne Telefon und Telegraphen nicht, was sich 200 Meter von uns entfernt ereignet.“

Hindenburg erzählt die merkwürdige Geschichte einer russischen Wache mit der deutschen Infanterie. In treuer Kameradschaft, die bei der Konvention von Tauraggen der General Nord dem Regiment des russischen Generals Diebitsch geschenkt hatte und die nun gerade das 1. Jäger-Regiment Nord dem Regiment Diebitsch entlassen hat, und er schloß dann die Unterhaltung mit den bemerkenswerten, schon bekannt gewordenen Worten über das russische Heer, das, wofür untrüglige Anzeichen vorliegen, schon müde würde, und dem Ausdruck der unerklärlichen Überzeugung von dem endgültigen Siege der deutschen Waffen.

Von Nah und fern.

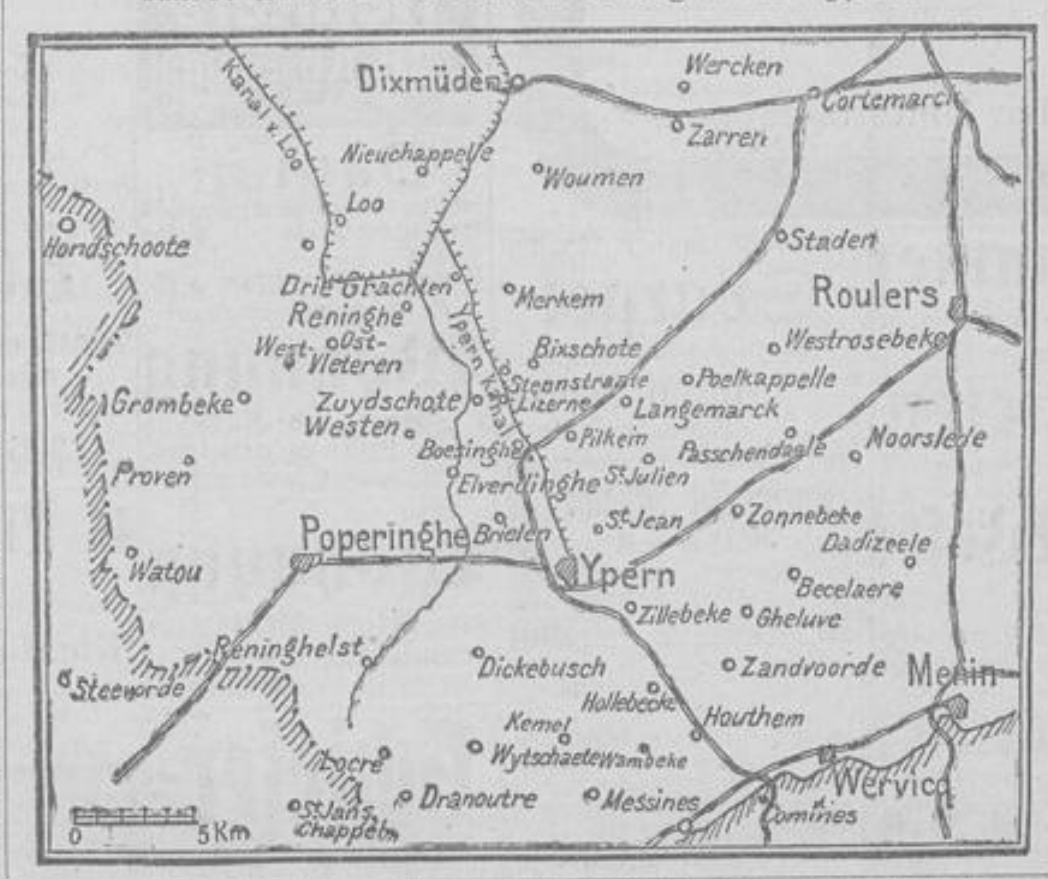
Ein neuer Erzbischof von Posen. Der Offizial-Domherr Dr. Edmund Dalbor (Posen)

Krieges schlecht „gearbeitet“ haben. Wie wir dem „Allgemeinen Handelsblatt“ entnehmen, betrug der Gewinn der Bank im Jahre 1914 nur 14,46 Millionen Mark gegen 86,45 Millionen Mark im Jahre 1913.

Gewaltige Feuersbrunst. Nach Telegrammen aus Renshavik, der Hauptstadt von Island, legte eine gewaltige Feuersbrunst einen Teil der inneren Stadt in Asche. Eine Anzahl Geschäftsgebäude brannte bis auf den Grund nieder, darunter das Gebäude der Landesbank, der Islandischen Dampfschiffahrtsgesellschaft Reykjavik, das Warenhaus Edinburg. Wie bisher festgestellt wurde, haben zwei Personen den Tod in den Flammen gefunden. Man beklagt mehrere Opfer. Der Brand entstand im Hotel Renshavik, wo eine Schweißschmelze abgehoben wurde. Der Schaden wird bisher auf drei Millionen Mark veranschlagt.

Auffeuernde Verhaftung. Der Sohn des Ministerpräsidenten Romanones,

Karte zu den deutschen Erfolgen bei Ypern.



ist zum Erzbischof der Posener Diözese ernannt. Er ist 45 Jahre alt. Seit einer Reihe von Jahren betreibt er das verantwortungsvolle Amt eines Generalvikars im erzbischöflichen General-Konviktsystem von Posen.

Eröffnung einer Handelschule. Die in Königsberg i. Pr. errichtete neue Handelschule wurde in Anwesenheit des preussischen Handelsministers Sydow und der Spitze der Behörden feierlich ihrer Bestimmung übergeben.

Die niederdeutsche Sprache als Verhandlungssprache. Wie die „Braunschweigische Zeitung“ aus Lüneburg erfährt, soll die plattdeutsche Sprache als mit der hochdeutschen gleichberechtigte Verhandlungssprache im landwirtschaftlichen Vereinsleben der Lüneburger Heide wieder zu Ehren kommen. Man geht dabei von der Erkenntnis aus, daß die Erhaltung der plattdeutschen Sprache gleichbedeutend mit der Erhaltung des niederdeutschen Volkstums ist, das noch wichtige Aufgaben im deutschen Volksleben zu vollbringen hat.

Durch Gift getötet. Die Frau eines Amtsrichters aus Berlin hat in einem Hotel in Ypern a. V. sich und ihren Sohn, den Bögling einer Kollisionskatastrophe, durch Gift getötet.

Monte Carlos Mindererfolg im Kriegesjahr. Die Spielbank in Monte Carlo gehört auch zu den Betrieben, die infolge des

der Offizier ist, hatte ohne Erlaubnis der Militärbehörden seinen Vater nach den Balearen inseln begleitet. Er wurde deshalb in Haft genommen. Das Ereignis erregt großes Aufsehen. Es verlautet, daß der Gouverneur von Madrid, der die Abreise des Sohnes von Romanones geduldet hatte, seine Entlassung anstreben habe.

Vermischtes.

Auch eine englische Sorge! Mehr als 100 Frauen werden, wie englische Blätter berichten, an dem Frauen-Lebens-Kongress, der im Haag Ende dieses Monats stattfindet, teilnehmen. Einige sollen bereits nach Holland abgereist sein. Die Engländer hegen große Befürchtungen, daß die Plauderhaftigkeit ihrer Frauen im Lande schwere Gefahren bringen könnte. Die Regierung sollte, so schreibt ein Mitarbeiter der „Daily Mail“, verhindern, daß diese irregeführten Frauen an dem Kongress teilnehmen. Ohne Paß und ohne genaue Angabe seiner Geschäfte darf ja jetzt niemand nach Holland, und es wäre eine Kleinigkeit für das Auswärtige Amt, diesen Frauen die Ausstellung eines Passes zu verweigern. Die Engländer vermuten, daß auch deutsche Frauen zu dem Kongress kommen werden und erwarten von diesem Kongress oder Teekaffee der Damen das Schlimmste. Deutsche und englische Frauen werden sich ver-

anzen; bei den Teekaffees werden sie politische Gespräche führen, und Schmeicheleien (sogar) gedankenlos viel mehr erheben, als unfernen militärischen Behörden geboten erscheinen dürfte, den Deutschen zu entfallen.“

Das Wiesental.

— Die französischen Fliegerangriffe. —

Dörsch und das Wiesental sind in den Tagen infolge der Helmluchungen durch feindliche Flieger mehrfach genannt worden. Es ist eine der reizvollsten Gegenden des südlichen Schwarzwaldes, zwischen dessen Ausläufern nach dem Rheine und Basel zu Stadt und Tal liegen. Die Kreisstadt Dörsch mit etwa 20000 Einwohnern an der ziemlich breiten kanalisiertem Wiesle gelegen, ist in erster Linie Industriestadt. Ramentlich ist auch Schweizer Industrie mit deutschen Filialen dort vertreten, so die im Tagesbericht vom 21. April erwähnte Seidenfabrik von Sarrasin und die große deutsche Abteilung der bekannten Schokoladenfirma Suchard. Der anstehende Ort ist zugleich auch einer der Hauptverkehrs- und Handelsplätze des weingebirgigen Markgräuer Landes, das zu den ältesten Bestandteilen des heutigen Großherzogtums Baden gehört.

Landschaftlich bietet das Wiesental eine Fülle von Reizen. Gleich oberhalb der Stadt Dörsch erhebt sich die Ruine der Burg Rötteln, einer der größten Deutschlands überhaupt. Weiter grünen die bis in den Juni hinein schneebedeckten Gipfel des Blauen (zu dessen Füßen das ebenfalls fürstlich mit Fliegerbomben bedachte Städtchen Rastatt liegt) Wäldchen und Feldberg. Die völsch-nannte Tüllinger Höhe liegt südwestlich von Dörsch und bildet die südliche Kante des letzten Schwarzwaldausläufers. Von ihr aus genießt man eine der herrlichsten Ausichten des Schwarzwaldes überhaupt. Zu ihren Füßen breitet sich das alte Basel aus.

Der Rhein fließt an dieser Stelle sehr bekanntes Anse, das Musterbeispiel für die Anfangsperiode in der Geographischen, dahinter dehnen sich die blauen Schweizer Juraberge aus, über deren Höhen schon bei einigermaßen stützigem Weiter die Götter der Schweizer Alpen erkennbar sind. Westwärts schneidet der Blick über Sünningen und den jetzt blutigen Sündgau hinweg bis zu der fernen Mauer der Voasien, während nach Norden zu der Götter Wäldchen und diesseits des Rheins der steinerne Klotz die Grenzen des Wiesentals bilden. Hier oben auf der Tüllinger Höhe ist historischer Boden. Hier hat im spanischen Erbfolgekrieg zu Beginn des 18. Jahrhunderts der Markgraf Ludwig von Baden, der „Türkensöldner“, in einem großen Gefechte die Franzosen geschlagen. Ein von den Offizieren des ersten Namen tragenden 112. Infanterie-Regiments am Waldestrande wenige hundert Meter oberhalb von Ober-Tüllingen errichteter Gedenkstein erinnert an das Gefecht.

Erwähnenswert ist wohl, daß ursprünglich die Besetzungen, die jetzt den steinerne Klotz zu einem für die französischen Vorkämpfe so gefährlichen Schwerpunkt machen — wie erinnert haben bei der Schlacht bei Rastatt Ende August die weittragenden Geschütze des steinerne Klotzes, die fast die ganze Rheinebene befeuchten, den geschlagenen und flüchtenden Franzosen außerordentlich schwere Verluste zugefügt — hier errichtet werden sollten. Infolge des Einbruchs der Schweiz aber, die wegen der Nähe Basels und der drei kleinen Rheindörfer für den Fall kriegerischer Verwicklungen Besatzungen legte, wurde seinerzeit von einer Befestigung der Tüllinger Höhe Abstand genommen.

Goldene Worte.

Kraft erwart' ich vom Manne, des Gesetzes Würde behaupt' er; Aber durch Anmut allein herrscht und herrscht das Weib. Schiller.

Des deutschen Volkes Jugendblüte, Sein Stolz und Fort, sein Mut und Saft, O wech ein Schlag von Treu und Güt, Von Wahrheitsdrang und Weidenraut! Ein Curtius.

Damals, als ich noch unverfälscht glaubte, meinem Vaterlande an weithin sichtbarer Stelle Dienste leisten zu können, als ich noch überzeugt war, daß ich militärischen Ränge an dem Werke, das die stolze Wirtschaftskraft und den Einfluß unseres Vaterlandes über die ganze Welt tragen sollte, traß mich sehr hart, mein Junge. Da war es der Vater, jener Dame, Freiherr von Berner, der eine Persönlichkeit aus dem Gebiete der inneren Medizin war, der mir Trost zusprach. Er nahm mich in sein Haus auf und sagte väterlich gütig etwa folgendes zu mir: Sie haben dem Volksganzen dienen wollen, junger Freund. Das kann man in jeder Stellung, ohne Diplomat zu sein, wenn auch die Wirkungen nicht so allgemeiner Natur sind und nicht so in die Augen fallen.

Man kann auch Großes leisten für die Menschheit, wenn man als Arzt, als Helfer und Helfer, als Förderer und Berater denen dient, die das Leben lieben und doch von ihm leben. So ward ich sein Schüler und verdanke diesem Mann nicht nur die tiefe Liebe zu meinem Berufe, die er mir in das Herz pflanzte, sondern auch, daß mir die tiefsten Quellen der Wissenschaft vom Menschen erschlossen wurden. Quellen, die hinauführen in die Höhen und zugleich hinab führen in unendliche Abgründe. Freilich von Berner war damals noch ein Vorkurs, und ich stand in der Blüte meiner Fliegelfahre. Allerdings hatte mich der Ernst meines Erlebnisses vorzeitig reif gemacht. Ich hatte wenig Sinn für ihre Redereien, und es geschah nicht selten, daß sie mich, der nie auf ihre Schwärze einging, einen ungelesenen Bären nannte. Daß

ich dann eine herbe Antwort nicht schuldig blieb, kanntest du dir wohl denken.“

„Das waren Kinderreien, an die kein reifer Mensch mehr denkt“, fiel Egon ein.

„Nah, Klausen, wenn es nur das wäre!“ beharrte der Doktor. „Uniere Wege gingen eben schnurstracks auseinander. Mit dem Doktordiplom in der Tasche lief ich in die Welt hinaus und kam nach Jahren als armer Teufel zwar, aber an Erfahrung und, ich darf wohl sagen, auch an Wissen bereichert zurück. Das Vorkurschen dagegen hatte sich unterdessen einen alten, feierlichen Mann gelapert, ist selber Witwe geworden und schadet jetzt nach einer Grauenkronen, die sie wohl auch erhalten wird, da es genug Kavalier gibt, die einer Vergoldung ihres Wappens bedürftig.“

„Dein Urteil scheint mir doch ein wenig einseitig“, entgegnete Egon lachend. „auch ich habe allen Grund, zu vermuten, daß zwischen Freilich von Berner und dem Grafen von Feldern ein ernstes Verhältnis besteht, das aber von seiner Seite sicher nicht aus Geldinteressen angeknüpft wurde, da er selbst aus den reichsten Familien des Landes stammt.“

„Graf Feldern, sagst du?“ fragte der Doktor sichtlich erregt. „Egon, worauf gründest du deine Vermutung?“

„Der Graf, dem bekannt ist, daß ich Paris meine zweite Heimat nenne, fragte mich wegen eines Brautkammermädchens, den er von Paris bringen lassen will, wobei er seine Verbindung mit Freilich von Berner als nahe bestehend erwähnte“, antwortete Egon.

„Alle Wetter, hätte ich das gestern gemerkt!“ rief Doktor von Bergheim, seinem

Arger durch einige Fehltreffe mit dem grauen Regenschirm Luft machend. „Wichtig blieb er stehen und fragte: „Glaubst du, daß Freilich von Berner jetzt schon zu treffen ist?“

„Wieso?“

„Ich muß sie sprechen“, erwiderte der Doktor.

„Das hättest du gestern billiger haben können“, bemerkte Egon lächelnd. „Heute wird sie dich verdienstmäßig abwischen.“

„Dann tat ich wenigstens meine Schuldigkeit“, entgegnete der Arzt entschlossen, indem er dem Freunde die Hand drückte und dann rasch die entgegengesetzte Richtung ihres bisherigen Weges einschlug.

Egon kannte die Eigenschaften des Doktors zu genau, um ihn durch irgend welchen Einwand aufzuhalten, er verließ daher auch seinerseits die Promenadenstraße, um einem in zierlichem Schweizerstil gebauten und von einem mit Blumen gefüllten Vorgärtchen umsäumten Hause zuzufahren.

Freilich von Berner bewohnte eine der stattlichsten Villen des an architektonisch schönen Bauten überreichen Veldes und schmückte diese mit all den Zutaten, die dem Reichtum zu Gebote stehen. Während dies aber anderwärts häufig genug eben nur deshalb geschieht, um den Reichtum zu zeigen, verrieten hier alle diese Kleinigkeiten, von den doppelten Fensterdraperien, die das große Sonnenlicht mohlunten milderten, bis zu prächtigen Teppichen des Treppenhauses, von den mit den prächtigsten exotischen Pflanzen besetzten Blumentöpfen bis zu dem vergoldeten

Gitter, das die Villa gegen die Straße abschloß, den ausgebildeten Sachkenntnis der Herrin des Hauses, und wer diese Frau, jung und schön, geistvoll, unabhängig, inmitten all dieser Herrlichkeit saß, glaubte in ihr eine jener bevorzugten Sterblichen zu erkennen, deren Weg eine glatte Fähr mit Blumen bestreute, auf daß der arme Fuß nicht mit einem Steinchen in Verärgerung komme. Die vom Glück so sehr Begünstigte war eben jetzt heimgekehrt in ihrem Zimmer und zog mit recht verdächtigen Falten auf der weißen Stirn den lederen Rithandschuh von der kleinen Hand.

Mit dem Rücken an das Fenster gelehnt, stand Graf Feldern, der auch heute von dem beneidenswerten Vorrechte, die Dame in ihr Heim zu geleiten, Gebrauch gemacht hatte. Der Graf, ein schöner, hochgewachsener und elegant gekleideter Mann mit aristokratisch schwarz ausgeprägten Zügen, schien ganz in die Betrachtung eines an dem Knopfe seiner Reizgarde angebrachten goldenen Pierdeskopfes vertieft zu sein, in der Tat aber beobachtete er jeden Zug in dem Antlitz der schönen Frau mit dem prüfenden Blick eines geübten Beobachters, wobei er wiederholt ein gleichgültig heiteres Gespräch mit ihr aufzunehmen suchte. Als aber Freilich von Berner, diese Bemerkungen gütlich mahnend, an ihren Handschuhen herumwuschelte, näherte er sich der Dame und sagte:

„Sie sind überaus gelaut und zerstreut, Teuerste, wollen Sie dem Glücklichen, der Sie nun bald die Seine nennen darf, nicht die Ursache Ihrer Mißstimmung vertrauen?“

(Fortsetzung folgt.)

Danksagung.

Für die so zahlreichen Beweise wohlthuerender Teilnahme bei dem Tode und der Beerdigung unserer lieben guten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Katharina Gräber
geb. Frankenbach

sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank. Ganz besonders danken wir für die hübschen und zahlreichen Kranz- und Blumenspenden.

Flörsheim a. M.
Frankfurt a. M.
Schlossborn,
Hamburg,

den 29. April 1915.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Möbliertes Zimmer

mit Balkon, in neuerbautem Hause, inmitten des Ortes, an Herrn oder Dame

billig zu vermieten.

Näheres in der Expedition dieser Zeitung

Eine Herren-Weste

wurde gefunden. Gegen Erstattung der Einrückungsgebühr abzuholen bei

Jos. Birnzwieg, Grabenstraße.

Original Friedrichsdorfer

Zwieback

ohne Brotkruste erhältlich

Apotheke Flörsheim a. M.

Ca. 20 junge Burschen

welche Lust haben das

Giessereifach

zu erlernen, werden gegen Vergütung und Lehrvertrag eingestellt.

Diamant-Steingut-Werke
Frankfurt a. M.
G. m. b. H.

Werk Flörsheim a. M.

Gut erhaltener Ofen

billig abzugeben.

Hochheimerstr. 11

Empfehle täglich frischen

Spargel

per Pfund 80 Pfennig

Anton Schick

Eisenbahnstraße 6.

Handelslehreanstalt

Kursus für Mädchen

Höchst a. M.

zw. Eintritt in ein Geschäft
Prosp. u. Anmldg. Kaiserstr. 8

Kursbeginn 3. Mai.

Lehrerin

erzeugt d. herrl. duftende, Sametin.
Bei aufsprungener, roter rissiger
Haut und bei Frostbeulen von un-
vergleichlich schneller Wirkung, 4
Flasche 60 Pfg. Nur bei:

Drogerie Schmitt.

Plandische, Zahngelbte u. Teile
Gold, Silber, Double, Brillant
B. Martin jr. Mainz, Alarstraße 23

als Kontoristin, Buch-
halterin, Filialleiterin
etc. beileben junge Mädchen u.
Damen nach gewissenhafter Aus-
bildung. Tages- und Abendunter-
richt, Katenzahlung.

„Merkur“, Frankfurt a. M.,
Bilbelerstr. No. 3. 1. Et.

Rübsamen'sche
Sprach- u. Handelslehreanstalt

Handelschule Höchst
Haupt-Aufnahme: 3. Mai
für Schüler u. Schülerinnen

Neu-Einrichtung
1- und 2-jähr. Handelsfach-
klasse mit Französisch, u. Eng-
lisch. Anmeldungen
täglich: Kaiserstrasse 8.

Schuljahresbeginn: 3. Mai.

Feuerschmiede, Wagner,
Sattler, Spengler,
ältere Dreher für Zeit-
spindeldrehbänke,
Wagenladierer,
Schreiner z. Anschlägen
werden noch eingestellt.

Carosieriewerke Rud.
Frankfurt a. M.,
Galluswarte.

Wäsche

weiche ein in

Henkel's

Bleich-Soda.

Damen

erhalten dauernden Nebenverdienst
durch leichte Handarbeit. Muster
40 Pfg.

Klumpy, Frankfurt a. M.

Gr. Friedberger Straße 10.

Wohnung

2 Zimmer und Küche an
ruhige Leute zu vermieten.
Näheres Expedition.

Eine Wohnung

an ältere Leute zu
vermieten.

Näheres Expedition.

Schiefer-

Tafeln

empfiehlt

Heinrich Dreisbach

Altes

Kupfer, Rotguss,
Zink, Blei, Eisen

kauft zu höchsten Preisen gegen
Kasse

Carl Dillmann

Höchst a. M., Hauptstr. 43.



Eisenbahn-Fahrplan

Gültig vom 1. Mai 1915 ab.

Von Flörsheim nach Kastel.

607 654* 702 850* 900 1230 141 348 451 607
717 821 903 1023 1211

Von Kastel nach Flörsheim.

438 536 625 850 1038 1222 147 320 436 607
632 731 830* 945 1025* 1144

Von Flörsheim nach Frankfurt.

456 554 642 906 1055 1240 205 347 453 607
650 748 847* 1002 1042* 1201

Von Frankfurt nach Flörsheim.

524 614* 622 812 821* 1151 1259 310 412
637 742 824 943 1126

Bemerkungen:

Die Zeiten von 600 abends bis 559 morgens
durch Unterstreichen der Minutenzahl gekennzeichnet.
* bedeutet: Verkehrt nur Sonntags vom 1. 5.

30. 9. sowie am 13. 5. und 24. 5.
* bedeutet: Verkehrt nur Werktags vor Sonn-
feiertagen.

Edel-Kopfsalat

Spinat, alle Frühlingsblumen, alle Sämereien,
müsepflanzen, Blühende Topfpflanzen
empfiehlt

Friedrich Evers, Gärtnerei am Friedhof

45 Pfennig für jedes Pfund

alte Strickwolle

Altmetalle — Neutuchabfälle — Säcke
kauft zu höchsten Preisen

Preis Mainz, Korbstraße 11

Herzliches Institut

zur Behandlung von

Beinleiden aller Art

(Krampfadern, Schuhschmerzen, Geschwüren, Platt-
füßen, Flechten, Gelenkleiden etc.)

mittels heiler Luft, Bestrahlung und besonders präparierter
Gipsverbände, ohne Bettruhe und Berufsstörung. Man
verlange kostenloses Prospekt. Leitender Arzt Dr. med. C.

Kabisch, Frankfurt a. M., Bodenheimerlandstraße 2.
Telefon Sanja 0007.

Heil-Institut für Beinleiden

Beingeschwüre, Aderleiden, Flechten, Plattfuß-
Behandlung ohne Bettruhe, ohne Operation, ohne Berufsstörung

Spezialarzt Dr. Franke.

In Mainz, Frauenlobstraße 16, Mont. u. Donnerst. 1-5 Uhr
Arme und Frauen unserer Krieger ermäßigt.

Drucksachen aller Art:

I. Geschäftsdrucksachen

Adresskarten in allen Größen
Angebote in Postkartenformat
Angebote in Briefform
Auftragsbest.-Formulare
Aufklebadressen für Pakete
Auftragserteilungs-Formulare
Besuchsanzeigen
Briefbogen
Briefumschläge
Frachtbriebe m. Firmaeindruck
Kataloge
Lieferscheine
Mitteilungen
Nachnahmekarten
Paketbegleitadressen
Postkarten

Preislisten

Prospekte
Quittungsformulare
Rechnungen in allen Größen
Rundschreiben
Speisen- und Weinkarten
Tabellen
Versandanzeigen
Wechselformulare
Weinpreislisten
Wein-Etiketten
Zahlkarten
Zahlungsaufforder.-Formulare



Heinrich Dreisbach,

Flörsheim a. M.

Karthäuserstr. 6.

Reelle Bedienung.

Billige Preise

II. Vereinsdrucksachen

Einladungen
Eintritts- und Mitgliedskarten
Festbücher
Programme
Liederbücher
Satzungen
Speisen- und Weinkarten
Plakate
Vereinschilder
Tafellieder
Tanzkarten

Hochzeitsdrucksachen

Einladungen
Speisekarten
Tafellieder
Zeitung (Kladderadatsch)
Trauerdrucksachen
Todes-Anzeigen
Danksagungen
Verlobungs-Anzeigen
Visitenkarten



IV. Amtliche Drucksachen

Formulare und Tabellen
in verschiedenen Formaten
Haushaltpläne
Satzungen
Schulentscheidungszeugnisse
Gemeinde-Rechnungen

Flörsheimer Zeitung.